Dialog

Magazin für Freunde und Förderer des Hospizvereins Bonn

Hospizverein
Bonn e.V.



AUSGABE 2026

SIE MÖCHTEN MITGLIED WERDEN?

Rufen Sie uns an:
Tel. (0228) 62 906 900.

Schreiben Sie uns eine E-Mail:
kontakt@hospizverein-bonn.de.

Oder schauen Sie auf unsere Website
www.hospizverein-bonn.de.

SIE MÖCHTEN UNS UNTERSTÜTZEN?

Spendenkonto
Sparkasse Köln-Bonn
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08

Inhalt

Vorwort 3
Darf eine Beerdigung schön sein? 4
Circle of Life – der Kreislauf des Lebens 6
Ein Gasthaus an den Wegen der Menschen 8
Trauerbegleitung und OASE für Trauernde 10
Ein Besuch bei Frankfurt Galaxy 12
Letzte-Hilfe-Kurse Kids & Teens 13
Hospizverein beim Godesberger Sommerfest 14
Betriebsausflug der Hauptamtlichen 15
Rund ums Ehrenamt 16
Vorbereitungskurs für Ehrenamtliche 17
Neue Koordinatorin: Tatjana Müller 18
Neue Vorstandsmitglieder stellen sich vor 19
Buchtipps 21
Weiteres zum Trauerweg 22
Was gab es sonst noch in diesem Jahr? 22
Ein Ausblick auf das Jahr 2027 23
Impressum 23

WIR SIND DA

Wir begleiten Menschen auf ihrem letzten Weg

Der Hospizverein Bonn versteht sich als wichtiger Teil des Netzwerks ambulanter Hospizdienste und -vereine in Deutschland. Dabei arbeitet unser Verein eigenständig und unabhängig von anderen Netzwerkpartnern.

Unsere Arbeit lebt vom großen freiwilligen Engagement unserer Mitglieder und insbesondere unserer ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter. Sie begleiten schwerstkranke und sterbende Menschen sowie deren Angehörige und schenken ihnen Zeit, Aufmerksamkeit und menschliche Nähe.

Dabei werden unsere Ehrenamtlichen stets fachlich angeleitet und eng durch unsere hauptamtlich Tätigen begleitet. So stellen wir sicher, dass die Begleitung verantwortungsvoll, verlässlich und auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet ist.

Unsere Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter ergänzen die medizinische und pflegerische Versorgung schwerstkranker Menschen. Sie übernehmen Aufgaben, für die im Rahmen der häufig von wirtschaftlichen Zwängen geprägten institutionellen Versorgung nicht immer ausreichend Zeit und Raum zur Verfügung stehen. Im Mittelpunkt steht dabei die psychosoziale Begleitung, nämlich das Zuhören, Dasein, Trösten und gemeinsame Aushalten schwieriger Situationen.

In der Anlaufstelle unseres Vereins in der Junkerstraße stehen unsere professionellen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Fragen und Anliegen zur Verfügung. Sie beraten telefonisch und persönlich und informieren über die verschiedenen Möglichkeiten der ambulanten Hospizbegleitung.

Unser Engagement endet nicht mit dem Sterben. Auch die An- und Zugehörigen lassen wir nach dem Tod eines nahestehenden Menschen nicht allein. Unsere Unterstützungsangebote reichen über den Trauerfall hinaus und können auch in der Zeit der Trauer in Anspruch genommen werden.

Denn Hospizarbeit bedeutet für uns: da zu sein – vor, während und auch nach dem Abschied.

Spendenkonto
Sparkasse Köln-Bonn
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08
Zum Spenden mit der Banking-App scannen



Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Förderer des Hospizvereins Bonn,

in einer Zeit, in der die Hospizarbeit und die Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen eine immer größere Bedeutung gewinnen, ist es uns ein besonderes Anliegen, das Engagement unseres Vereins weiterzuführen und zu stärken. Menschen in ihrer letzten Lebensphase beizustehen und ihnen mit Würde, Respekt und Menschlichkeit zu begegnen, steht dabei weiterhin im Mittelpunkt unserer Arbeit.

Heute möchten wir Sie auch über Veränderungen im Vorstand des Hospizvereins Bonn informieren.

Bevor wir den Blick auf die kommende Zeit richten, möchten wir zunächst die herausragende Arbeit des gesamten Koordinatorenteams, Frau Hartig, Frau Müller und Herrn Pelgen, sowie unserer Verwaltungskraft Frau Roscher und der bisherigen Vorstandsmitglieder ausdrücklich würdigen.

Ihr langjähriger, engagierter Einsatz und ihre große Verbundenheit mit dem Hospizgedanken haben unseren Verein nachhaltig geprägt. Mit viel persönlichem Engagement, Verantwortungsbewusstsein und Herzblut haben sie die Grundlage dafür geschaffen, dass wir heute auf eine erfolgreiche und wertvolle Vereinsarbeit zurückblicken können. Ihnen allen gilt unser herzlicher und aufrichtiger Dank.

Der neu zusammengesetzte Vorstand freut sich darauf, diese Arbeit im Sinne des Hospizvereins Bonn fortzuführen und gemeinsam mit allen haupt- und ehrenamtlich Engagierten weiterzuentwickeln. Dabei möchten wir Bewährtes erhalten, neue Impulse aufnehmen und den Hospizgedanken auch künftig fest in unserer Stadt verankern.

Ein besonderes Ziel haben wir uns im Hinblick auf unser 30-jähriges Jubiläum im Jahr 2027 gesetzt: Wir möchten bis dahin 500 Mitglieder für den Hospizverein Bonn gewinnen.

Dies verstehen wir als Ausdruck einer starken Gemeinschaft und als Zeichen dafür, dass die Hospizarbeit in Bonn von vielen Menschen getragen und unterstützt wird. Jedes neue Mitglied trägt dazu bei, unsere Arbeit langfristig zu sichern und den Hospizgedanken weiter in die Gesellschaft zu tragen.

Wir freuen uns, wenn Sie uns auf diesem Weg weiterhin verbunden bleiben und unsere Arbeit begleiten und unterstützen. Vielleicht möchten Sie auch Freunde, Bekannte oder Angehörige für eine Mitgliedschaft in unserem Verein gewinnen. Für Ihr Vertrauen, Ihre Verbundenheit und Ihre Unterstützung möchten wir uns bereits heute herzlich bedanken.

Herzliche Grüße

Joachim Harder,
Vorsitzender des Hospizvereins Bonn

Darf eine Beerdigung schön sein?

Ein Gastbeitrag von Ralph Walter



Ein persönlicher Abschied ist ein sehr wichtiger Schritt auf dem Trauerweg, davon ist Bestatter und Trauerbegleiter Ralph Walter fest überzeugt. Im Gespräch erklärt er, weshalb Angehörige wissen sollten, was alles möglich ist – und warum bei einer Beerdigung auch gelacht werden darf.

Herr Walter, darf eine Beerdigung schön sein?

Unbedingt. Wobei „schön" natürlich nicht bedeutet, dass wir das, was traurig ist, wegmachen können oder wollen. Ein Mensch ist gestorben, er fehlt und das tut weh. Aber der Abschied kann trotzdem schön, liebevoll und stimmig sein. Für mich ist eine Abschiedsfeier das letzte große Fest für einen Menschen. Wir würdigen noch einmal sein Leben. Und wenn Angehörige hinterher sagen: „Das war genau sie" oder „Genauso hätte er es gewollt", dann ist viel gelungen.

Warum ist ein solcher Abschied für Trauernde so wichtig?

Ein Todesfall ist zunächst einmal etwas, dem wir völlig machtlos gegenüberstehen. Wir können nicht rückgängig machen, was geschehen ist. Gerade deshalb kann es guttun, den Abschied selbst mitzugestalten. Trauernde müssen nicht nur danebenstehen, während andere alles für sie erledigen. Sie können etwas tun, Entscheidungen treffen und ihrem verstorbenen Menschen noch einmal etwas mitgeben. Das kann helfen, das Unbegreifliche langsam zu begreifen.

Was kann dieses „etwas tun" konkret bedeuten?

Sehr vieles. Angehörige können bei der Versorgung des verstorbenen Menschen mitmachen. Sie können den Sarg bemalen, eine Urne gestalten – und die Urne oder auch den Sarg später selbst zum Grab tragen. Manche möchten mit ins Krematorium fahren. Und es gibt noch ganz viele andere Gestaltungsmöglichkeiten: die Lieblingsmusik aussuchen, eine Fotocollage erstellen, bei der Feier selbst ein paar Worte sagen oder Musik machen … Auch Kinder und Enkelkinder können einbezogen werden, wenn es für sie und die Situation passt. Wichtig ist immer: Alles kann, nichts muss.

Viele Menschen wissen wahrscheinlich gar nicht, dass all das möglich ist.

Genau das erleben wir immer wieder. Viele haben ein ziemlich festes Bild davon, wie eine Beerdigung abläuft. Dabei gibt es viel mehr Möglichkeiten, als man denkt. Deshalb sehe ich eine wichtige Aufgabe darin, zunächst zu informieren. Was ist möglich? Was dürfen wir? Was könnte zu diesem Menschen und zu dieser Familie passen? Entscheiden dürfen dann immer die Angehörigen. Selbstbestimmung funktioniert nur, wenn ich meine Möglichkeiten kenne.

Muss eine persönliche Beerdigung denn immer außergewöhnlich sein?

Überhaupt nicht. Persönlich heißt nicht spektakulär. Für den einen Menschen kann eine klassische kirchliche Trauerfeier genau der richtige Abschied sein. Für einen anderen vielleicht eine Feier in der Lieblingskneipe. Entscheidend ist nicht, möglichst originell zu sein. Es geht darum, einen verstorbenen Menschen mit seiner Persönlichkeit, seinen Leidenschaften und auch seinen Eigenheiten noch einmal sichtbar werden zu lassen.

Wie kann das gelingen?

Oft durch ganz einfache Dinge. Welche Blumen mochte jemand? Welche Farben? Was hat ihn begeistert? Was war typisch für sie? Persönliche Gegenstände können unglaublich viel erzählen. Wir hatten schon Fußballschuhe in der Dekoration, eine Axt, eine Bratpfanne und sogar einen Stapel Tupperdosen. Einmal wurde ein Motorrad mit in die Kirche gebracht. Außenstehende mögen sich vielleicht fragen, was Tupperdosen bei einer Beerdigung zu suchen haben. Aber wenn die Familie lächelt und sagt: „Ja, das war so typisch für sie", dann versteht man sofort, worum es geht.

Dann darf bei einer Beerdigung also auch gelacht werden?

Natürlich. Trauer hat viele Gesichter. Bei einer guten Abschiedsrede dürfen Menschen weinen, aber sie dürfen auch lächeln oder gemeinsam laut lachen. Wenn wir ein ganzes Leben betrachten, gehören schließlich nicht nur die schweren Momente dazu. Da sind Geschichten, Macken, gemeinsame Erlebnisse und sehr viel Liebe. Warum sollten die bei einer Beerdigung keinen Platz haben?

Das gilt vermutlich auch für die Musik?

Unbedingt. Wenn jemand sein Leben lang Heavy Metal, Techno oder Schlager geliebt hat, kann genau diese Musik richtig sein. Musik ist eng mit Erinnerungen verbunden. Ein paar Töne reichen manchmal, und sofort ist ein gemeinsamer Moment wieder da. Wir haben einmal eine Frau bestattet, die Dudelsackmusik liebte. Ein Dudelsackspieler begleitete ihre Urne auf dem Friedhof bis zum Grab. Das war in der ganzen Nachbarschaft zu hören. Wir haben danach viele positive Rückmeldungen bekommen.



Und dann gibt es auch noch eine Geschichte mit einem Traktor, richtig?

Ja, da ging es um einen Mann, dessen Mini-Traktor eine große Leidenschaft war. Seine Enkelkinder haben die Urne auf dem Anhänger dieses Traktors zum Friedhof gefahren. Das war nicht nur eine schöne Erinnerung an den Großvater. Die Enkel hatten zugleich eine Aufgabe. Sie konnten selbst etwas für ihn tun und waren ganz unmittelbar an seinem Abschied beteiligt. Gerade darin liegt oft etwas sehr Wertvolles.

Ist das vielleicht die Verbindung zur Hospizarbeit – den Menschen und seine Individualität bis zuletzt ernst zu nehmen?

Das sehe ich tatsächlich so. Hospizarbeit ist auf den Menschen gerichtet. Sie fragt: Wer ist dieser Mensch, was braucht er, was ist ihm wichtig? Warum sollte diese Haltung mit dem Tod enden? Auch beim Abschied können wir hinschauen: Wer war dieser Mensch? Was hat sein Leben ausgemacht? Und gleichzeitig: Was brauchen jetzt die Menschen, die um ihn trauern? Eine persönliche Bestattung kann diesen hospizlichen Gedanken weiterführen.

Sie laden auch regelmäßig dazu ein, über Tod und Trauer zu sprechen. Was steckt dahinter?

Der Tod gehört zu unserem Leben, aber kaum jemand spricht darüber, es fällt uns oft schwer, überhaupt daran zu denken. Mit unseren Wohnzimmergesprächen beim Bestatter wollen wir Raum geben, um in angenehmer Atmosphäre über die Themen Tod, Trauer und Abschied zu sprechen, immer auch mit dem Blick aufs Leben. Und dabei merken wir: Für viele Menschen ist es wichtig, dass es diese Möglichkeit gibt, offen, wertfrei und ohne Tabus.

Was würden Sie Menschen mitgeben, die gerade einen Abschied gestalten müssen?

Nehmen Sie sich, soweit es die Situation zulässt, Zeit. Fragen Sie nicht zuerst: „Wie macht man das normalerweise?", sondern: „Was passt zu dem Menschen, von dem wir uns verabschieden, und was tut uns gut?" Lassen Sie sich erklären, welche Möglichkeiten es gibt, und entscheiden Sie dann selbst. Es gibt nicht den einen richtigen Abschied. Ein guter Abschied ist der, bei dem wir dem verstorbenen Menschen noch einmal nah sein können.

Ralph Walter ist seit über 30 Jahren als Bestatter tätig und ausgebildeter Sterbe- und Trauerbegleiter. 2003 gründete er gemeinsam mit Beate Minten minten & walter bestattungen in Bonn. Heute führt er das Bestattungshaus mit seinem Team.

Mechthild Rennenberg-Schmitter,
Mitglied des Vorstands

Circle of Life
– der Kreislauf des Lebens



Die Augen Buddhas auf dem Stupa in Kathmandu symbolisieren sein grenzenloses Mitgefühl für alle lebenden Wesen und seine allsehende Weisheit.

Der Tod stellt im Buddhismus kein endgültiges Ende dar; vielmehr ist er der Übergang und Teil des Lebenskreislaufes von Leben, Sterben und Wiedergeburt.

Leben bedeutet die Verbindung von Geist mit dem Körper. Beim Sterben und Tod trennt sich der Geist, auch Bewusstsein genannt, vollständig vom Körper. Bewusstsein und Geist können nicht sterben, da sie körperlos sind.

Nach sieben Wochen verbinden sich beide mit einem gerade entstehenden neuen Körper, und je nach Taten und Eindrücken des vorherigen Lebens wird das „neue" Leben beeinflusst werden.

Buddha hat dazu in seinen Lehren erklärt, dass negative Gedanken, Worte und Taten sowohl den Sterbeprozess als auch das künftige Leben beeinflussen. Übertragen in die christliche Lehre: „Wie du säst, so wirst du ernten."

Wenn der Arzt den klinischen Tod festgestellt hat, bedeutet dies buddhistisch gesehen noch nicht den Tod, da das Bewusstsein bzw. der Geist erst nach einer weiteren halben Stunde den Körper verlässt.

Diese Zeit sollte von den anwesenden Angehörigen und Freunden durch Ruhe und Mitgefühl getragen sein, damit die letzten energetischen Prozesse ungestört ablaufen können.

Der ewige Kreislauf des Lebens ist auch Bestandteil im Hinduismus. Tod bedeutet gleichzeitig auch Neubeginn, einen Übergang in ein neues Leben, nachdem das vergangene Dasein ein Ende gefunden hat.

Die Seele des Menschen, Atma genannt, wird in einem anderen Lebewesen – sei es Mensch, Tier oder Pflanze – wiedergeboren. In welcher Gestalt, hängt von seinem Karma ab, also wie im Buddhismus von seinen Taten, Absichten und Gedanken. Auf jede Handlung im Leben folgt ein Resultat, dies kann gut oder schlecht sein, so entsteht Karma. Für die Wiedergeburt ist die Qualität des Karmas zum Zeitpunkt des Todes entscheidend.

Nach dem Sterben wird der Körper rituell gereinigt, dies symbolisiert gleichzeitig eine seelische Reinigung, die von den Familienmitgliedern durchgeführt wird. Der Leichnam wird dann verbrannt und die Asche einem Fluss übergeben, gleichsam dem Kreislauf der Natur wieder zugeführt.

Dr. Fred Prünte, Mitglied des Vorstands



Ein Gasthaus an den Wegen der Menschen

Ein Beitrag von unserem Kooperationspartner

Der Tod und alles, was ihn umgibt, ist ein Thema, mit dem sich Menschen unserer Tage nicht gerne befassen. Angesichts der Übermenge an Terminen, Daten, KI-generierten Postern und Social-Media-Posts, mit denen sich unsere Gehirne im Informationszeitalter abmühen, ist das absolut verständlich: Diese eine, letzte Frage können wir nicht von ChatGPT, Claude oder Gemini beantworten lassen. Auch Influencerinnen und Start-up-Wirtschaft haben hier noch keine Patentlösungen anzubieten. Wenn der Tod in mein Leben tritt, wenn ein lieber Mensch in meiner Nähe stirbt, muss ich mich damit existenziell auseinandersetzen. Und das kostet mich etwas. In diesem kurzen Gastbeitrag möchte ich Ihnen einen Ort vorstellen, an dem wir keine fertigen Antworten haben, aber einen Raum für die Fragen und die Trauer schaffen – und das mitten im Leben!



Die Namen-Jesu-Kirche in der Bonngasse 8 liegt für viele versteckt: Ihre 35 Meter breite Barockfassade ist links und rechts von Nachbargebäuden eingerahmt, und die enge Bonngasse erlaubt keinen Blick aus der Ferne auf dieses besondere Gotteshaus, sodass man leicht vorbeiläuft. Hinter dem Portal der 1717 eingeweihten Kirche verbirgt sich nicht nur ein sehenswerter Kirchenraum, sondern noch viel mehr:

Seit 2012 ist das Gebäude der Bischofssitz der kleinen alt-katholischen Kirche, die ihrem Namen zum Trotz für eine moderne Glaubensform (verheiratete Geistliche, Priesterinnen und Ehe für alle sind hier inzwischen selbstverständlich) steht. Zeitgleich hat das Bistum dort eine Citykirche und ein Kolumbarium eingerichtet.

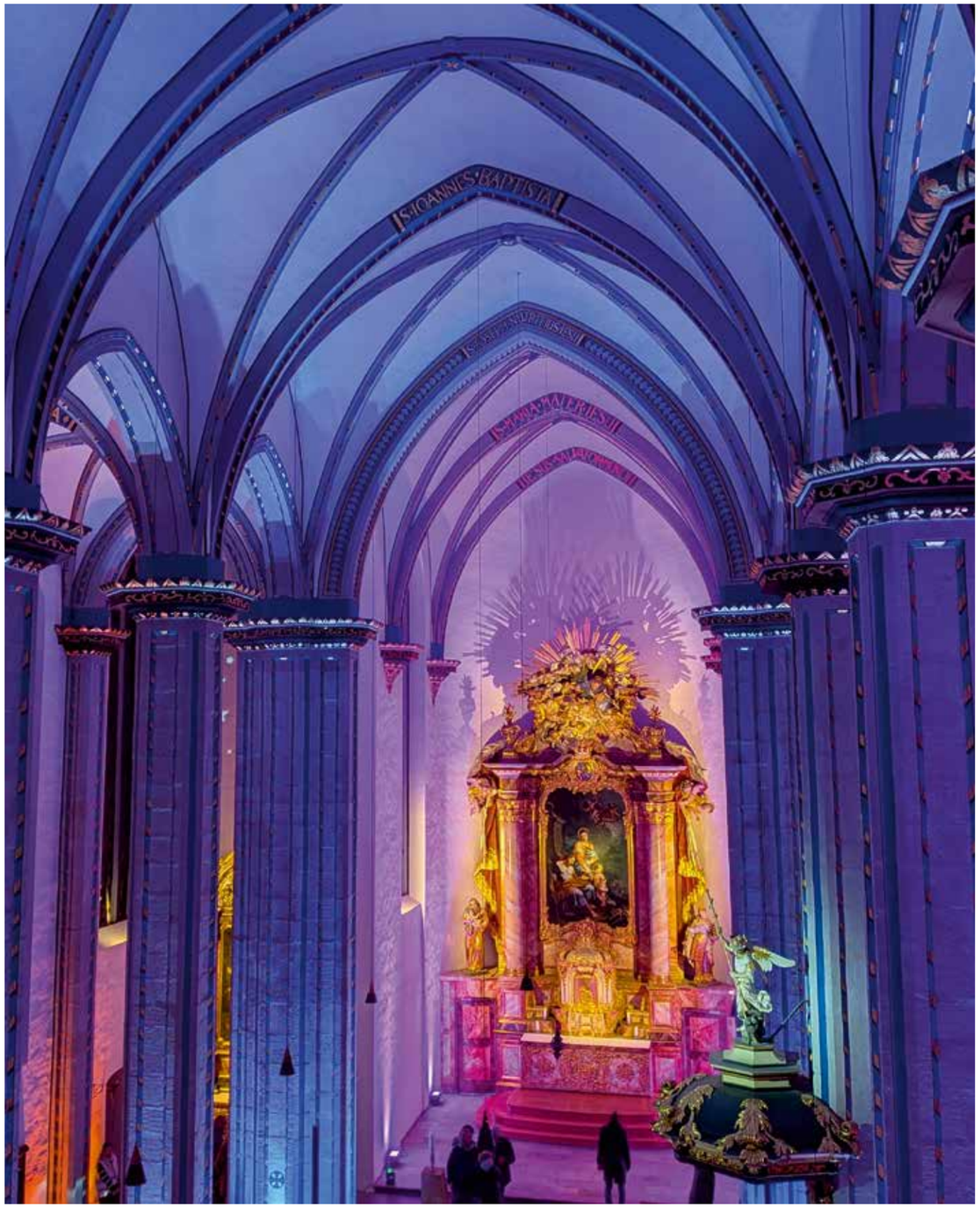
Hinter dem Projektnamen „Geistliches Gasthaus an den Wegen der Menschen" steht der Gedanke, dass Tod und Leben notwendig zusammengehören und an diesem Ort zusammenkommen. Das Gasthaus steht allen Menschen offen, egal welcher Weltanschauung oder Religion. Hier finden sich stille Orte, Kunstausstellungen oder Konzerte von Jazz bis Orgel, die mitten in der Stadt zum Nachdenken anregen können. Selbstverständlich finden hier auch religiöse Feiern statt, seien es die Eucharistiefeiern am Freitag oder Sonntag um 18 Uhr oder die verschiedenen ökumenisch gefeierten Gottesdienste (z. B. der Gottesdienst zum Welthospiztag, der Queere Gottesdienst oder die Gottesdienste für Unbedachte).

Aber hier wird eine Dimension nicht ausgespart: In der Gruft unter der Kirche findet sich ein Urnenfriedhof. Im Kirchenraum selbst erinnern die Namenstafeln an den Säulen an die Verstorbenen, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Auch sie sind Gäste in unserem Gasthaus. So sind Tod und Leben hier ganz nah beieinander.

In vielen Gesprächen mit den Angehörigen, die hier eine Blume vorbeibringen oder eine Kerze entzünden, wird mir dieser Gedanke immer wieder gespiegelt: Hier mitten in der Stadt, wo das Leben pulsiert, fühlen viele sich ihren Lieben auch über den Tod hinaus nahe. Hier ließ sich der Abschied im Trauergottesdienst feiern, aber hier kann man auch auf dem Weg zum Markt oder bei einem Konzert noch einmal an die Verstorbenen denken. Ohne eine einzige Predigt wird die Namen-Jesu-Kirche so zu einem Hoffnungsort, an dem die existenzielle Frage nach Sinn, Glauben, Tod und Leben Raum hat. Die Antworten sind dabei nicht vorgegeben, sondern jeder Mensch, der als Gast hier eintritt, findet den je eigenen Weg und die je eigenen Antworten.

Sie wollen mehr erfahren? Schauen Sie auf unserer Webseite namenjesukirche.de vorbei. Sie sind bei uns jederzeit willkommen!

Michael Kehren, Pfarrer der Namen-Jesu-Kirche, Bonn



Trauerbegleitung im Hospizverein Bonn



Das Jahr 2026 darf für uns im Hospizverein Bonn als ein Übergangsjahr im Bereich der Trauerbegleitung bezeichnet werden.

Mit Beginn des Jahres haben wir in enger Abstimmung mit dem Vorstand innerhalb des Teams die Aufgaben im Bereich der Trauerbegleitung organisatorisch verteilt. Für die Durchführung der Angebote in Form von Einzelbegleitung und für unsere Gruppenangebote haben wir für diese Überbrückungszeit mit Anja Harder eine erfahrene Trauerbegleiterin an unserer Seite.

Gleichzeitig bestand für uns die Aufgabe, den Bereich der Trauerbegleitung innerhalb unseres Vereins wieder so aufzustellen, dass die Koordination und Durchführung der Trauerangebote bei uns hauptamtlichen Koordinator:innen angesiedelt ist. Dies allerdings ergänzt durch eine möglichst breite Unterstützung von ehrenamtlichen Trauerbegleiter:innen.

So steht dann auch die Zeit von Herbst 2026 bis Frühjahr 2027 ganz im Zeichen der Weiterqualifikation hauptamtlicher und ehrenamtlicher Mitarbeiter:innen für den Bereich der Trauerbegleitung.

Aus dem Team der Koordinator:innen hat Herr Pelgen im September 2026 die große Basisqualifikation zum Trauerbegleiter begonnen, die nach den Vorgaben des Bundesverbandes Trauerbegleitung anerkannt und zertifiziert ist.

Darüber hinaus starteten wir Ende Oktober in unserem Verein einen Grundlagenkurs zur Trauerbegleitung im Ehrenamt. In diesem Kurs bilden wir unter der Leitung einer externen Referentin sieben eigene sowie einige externe ehrenamtliche Trauerbegleiter:innen aus.

Die ehrenamtlichen Begleiter:innen dürfen mit Abschluss ihres Kurses u. a. Trauernde im Einzelgespräch bei nicht erschwerter Trauer oder zur Stabilisierung bei erschwerter Trauer begleiten. Zusätzlich sind unsere ehrenamtlichen Trauerbegleiter:innen dazu befähigt, in geschlossenen Trauergruppen eine:n Trauerbegleiter:in mit der großen Basisqualifikation als Co-Leitung zu unterstützen bzw. innerhalb eines Teams offene Gruppenangebote (u. a. Trauercafé) zu leiten.

Die Entwicklungen im Bereich der Trauerbegleitung lassen uns zuversichtlich darauf blicken, dass wir ab dem Frühsommer 2027 ein gut qualifiziertes sowie breit aufgestelltes Team im Bereich der Trauerbegleitung in unseren Reihen haben, sodass wir neben der Begleitung sterbender und schwerstkranker Menschen auch Menschen in Trauer weiterhin zuverlässig und wirksam begleiten können.

Besonders im Bereich der Trauerbegleitung gilt nach wie vor, dass wir alle unsere Angebote rund um Trauer zu 100 % über Spenden refinanzieren müssen. Das gestaltet sich im Bereich der Sterbebegleitung anders, da wir hier jährlich eine finanzielle Förderung durch die Krankenkassen erhalten, die unsere Kosten in Teilen abdeckt und Spenden in der Relation einen geringeren Anteil ausmachen.

Jonas Pelgen, Koordinator

OASE für Trauernde

Ein kleiner Einblick in das Geschehen, Erleben und den Austausch der Teilnehmenden.

Montag, 16:45 Uhr. Die erste Trauernde klingelt an der Tür. Frau M. sieht erschöpft und müde aus. Sie kommt heute erstmals zur Oase für Trauernde. Einige Tage zuvor hat ein persönliches Gespräch mit mir als leitender Trauerbegleiterin stattgefunden. In diesem Erstgespräch ging es darum, sich miteinander vertraut zu machen. Frau M. konnte über Themen, Gefühle und Gedanken erzählen, die für ihre erste Teilnahme zu persönlich sind oder auch den Rahmen der Gruppe sprengen könnten. Bis 17:00 Uhr hat sich der Raum im Hospizverein mit acht Trauernden gefüllt.

Zwei Jüngere sind heute Abend auch dabei. Die eine, Frau C., wird später über den plötzlichen und unerwarteten Tod ihrer Freundin berichten und wie schwer es ihr fällt, das eigene Leben einfach so fortzuführen, sich nicht mehr mit der Freundin austauschen zu können, wo doch beide die gleichen Wünsche und Ziele im Leben gehabt haben. Die Trauer um die Freundin hat in der Welt da draußen keinen Raum, kann nicht nachvollzogen werden. Viele haben zur verstorbenen Freundin aus Kindheitstagen kein Bild, kennen sie nicht einmal. Die Trauer von Frau C. wird nicht verstanden, nicht gesehen, und vielleicht gerade deswegen fällt es ihr schwer, die Trauer zuzulassen und nach und mit dem Tod der Freundin weiterzuleben.

Die zweite junge Frau hat kürzlich ihre Großeltern schnell nacheinander verloren. Als Frau K. an der Reihe ist zu erzählen, stockt ihr die Stimme und sie weint ganz erschüttert. In der Runde wird es für einen Moment still. Es ist keine Scham, kein verlegenes Zur-Seite-Schauen oder nervöses Geruckel auf dem Stuhl. Die Gruppe trägt gemeinsam diesen angemessenen Schmerz und hält aus, bis sich Frau K. wieder gefasst hat. Alle Anwesenden kennen dieses Gefühl, dass die Trauer wellenartig über einem zusammenbricht und für diesen Moment einfach nichts mehr geht.

Ja, es fließen Tränen in der Oase, wenn auch nicht immer und nicht bei jedem oder jeder. Auch Gefühle der Wut, Empörung, Verzweiflung, Fassungslosigkeit, Hoffnungs- und Hilflosigkeit werden durch die Teilnehmenden zum Ausdruck gebracht. Zustimmung in Form von „Ja, das kenne ich auch!" oder „Mir geht es genauso" ist entlastend, und die Trauernden nehmen wahr, dass ihre Reaktionen, ihr Verhalten normal sind, dass sie nicht verrückt werden.

Und immer wieder das Gefühl der Einsamkeit, das Ausgeschlossensein von einem normalen und vertrauten Leben. Nichts ist mehr, wie es einmal war. Das gilt es auszuhalten, zu lernen, damit umzugehen und Schritt für Schritt in eine Zukunft, in ein Leben ohne die verstorbene Person – den Mann, die Frau, die Mutter, den Vater, die Tochter oder den Sohn, den Freund oder die Freundin oder die Großeltern – zurückzufinden.

In der Oase für Trauernde darf jede Trauer, jeder Verlust sein, ganz persönlich und individuell. In der Gruppe entstehen Verbundenheit und eine offene Grundannahme des Gegenübers. Dies zu erleben, hilft, sich selbst wahr- und anzunehmen, wie man gerade ist, und verbunden mit der verstorbenen Person bleiben zu dürfen.

Nach zwei Stunden ist der Abend um 19:00 Uhr beendet. Einige Trauernde stehen in Kleingruppen vor der Tür, tauschen sich nochmals kurz aus, manchmal werden Kontaktdaten ausgetauscht. Meine Co-Leitende Ines Langs schaut mich strahlend an und sagt: „Wir haben heute Abend sogar mal gelacht, war das nicht schön?"

Gemeinsam haben Ines und ich Stimmen und Rückmeldungen einiger Teilnehmender abgefragt. Hier ein kleiner Auszug davon:

Die Oase für Trauernde ist …

- *ein Ort, an dem Trauernde erfahren dürfen, dass sie nicht allein sind mit ihrem Empfinden*
- *ein Raum zum Echtsein*
- *ein Ort, an dem Trauer bedingungslos möglich ist*
- *ein emotionales Auffangbecken*

In meiner Trauer hilft mir …

- *zu erfahren, dass es anderen Trauernden genauso geht wie mir*
- *der Austausch mit anderen Trauernden, das Gefühl, mit meiner Trauer nicht allein zu sein*
- *der Austausch mit anderen Betroffenen, sich Zeit zum Erinnern zu nehmen, den Humor meines Mannes weiterzuleben*
- *zu schreiben, mit anderen zu sprechen, die wissen, wovon ich rede, Musik zu hören, passende Bücher zu lesen*

Nach der Oase für Trauernde fühle ich mich …

- *berührt, beseelt, leichter*
- *sehr traurig, aber die Traurigkeit löst wahrscheinlich die unterdrückten Gefühle*
- *aufgewühlt, weinerlich, Herzschmerz*
- *getragen, verstanden, gesehen*

Anja Harder, Mitarbeiterin des Hospizvereins in der Sterbe- und Trauerbegleitung, Trauerbegleiterin BVT

Ein Besuch bei Frankfurt Galaxy



Guido hatte ALS. Als wir im Dezember 2025 die Begleitung übernahmen, stellten wir rasch fest, dass wir die verbleibende Zeit für etwas Besonderes nutzen wollten, denn Guido war seit seiner Jugend leidenschaftlicher American-Football-Fan. Als die fortschreitende Erkrankung ihm immer mehr Möglichkeiten nahm, bat er uns, den Besuch eines Spiels bei Frankfurt Galaxy zu organisieren.

Seit 1992 schlug sein Herz für „seine" Frankfurt Galaxy. Viele Jahre besuchte er nahezu jedes Heimspiel dieser in Europa herausragenden Mannschaft. Darüber hinaus spielte er viele Jahre selbst als Quarterback aktiv Football im Amateurbereich.

Auf unsere Anfrage reagierte Frankfurt Galaxy nicht nur schnell, sondern mit einer außergewöhnlichen Offenheit und Herzlichkeit. Da die Saison noch nicht begonnen hatte und der Spielplan noch nicht feststand, suchte das Team nach einer Alternative und ermöglichte einen Besuch beim Training, verbunden mit einem persönlichen Treffen mit Spielern und Trainern.

Am 29. März fuhren wir zu fünft mit dem Wünschewagen des ASB samt Anhänger für den Rollstuhl von Godesberg nach Frankfurt in die Heimspielstätte von Galaxy, das PSD-Stadion in Bornheim. Wir wurden von Marie Sommer, die diesen Besuch seitens Galaxy professionell vorbereitet hatte, empfangen. Das gesamte Team war bester Stimmung und begrüßte Guido nicht als Gast, sondern als Teil der Football-Familie. Die Spieler, Trainer und Betreuer nahmen sich viel Zeit, beantworteten Fragen und begegneten ihm auf Augenhöhe.

Besonders in Erinnerung geblieben ist Guido und uns die zugewandte Art von Head Coach Thomas Kösling und dem deutschen Nationalspieler Nico Strahmann. Das gesamte Galaxy-Team vermittelte Guido das Gefühl, willkommen zu sein und dazuzugehören.

Sehr bewegt hat Guido und uns Begleiter, wie viel Mühe sich das Team gemacht hat. Guido erhielt ein Trikot mit den Unterschriften aller Spieler. Dazu kamen viele Erinnerungsfotos von diesem Tag. Frankfurt Galaxy lud Guido darüber hinaus ein, das erste Saisonspiel auf einem Ehrenplatz im PSD-Stadion zu verfolgen.

Diesen weiteren Besuch konnte Guido leider nicht mehr erleben. Das signierte Trikot und die Bilder bekamen einen besonderen Platz in seinem Zimmer. Dort blieben sie bis zu seinem Tod im Juni und erinnerten ihn jeden Tag an diese außergewöhnliche Begegnung.

Für uns als Hospizverein ist diese Geschichte ein Beispiel dafür, was Hospizarbeit ausmacht: Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben. Aber wir können den Tagen mehr Leben geben.

Unser herzlicher Dank seitens des Hospizvereins gilt Eva, Carolin und Roland vom Wünschewagen Rheinland, die diesen Tag ermöglicht haben, und ganz besonders Frankfurt Galaxy.

Der 29. März 2026 war ein Erlebnis, das Guido bis an sein Lebensende begleitet hat. Für mich als Hospizbegleiter war dieser Tag eine Bestätigung dafür, worum es in der Hospizarbeit geht: den verbleibenden Tagen Leben zu geben. Auch deshalb liebe ich diese Arbeit.

Ingo Priebsch, Mitglied des Vorstands

Zu jung für die Themen Sterben, Tod und Trauer?

Letzte-Hilfe-Kurse Kids & Teens – von Ahoi-Brause bis Zuwendung

Kurz vor den diesjährigen Sommerferien haben wir zweimal einen Letzte-Hilfe-Kurs im Format „Kids & Teens" für junge Menschen durchgeführt.

Wie auch die Letzte-Hilfe-Kurse für Erwachsene hat das Format „Kids & Teens" einen zeitlichen Umfang von vier Stunden und ist inhaltlich in vier Modulen aufgebaut: Sterben ist ein Teil des Lebens; Vorsorgen und Entscheiden; Leiden lindern; Abschied nehmen. Methodisch wird es auf die Bedürfnisse der jeweiligen Altersgruppe zugeschnitten.

*Unter dem Projektwochen-Motto „Über den Tellerrand schauen" war eine zwölfköpfige Gruppe von Schüler*innen des erzbischöflichen Irmgardis-Gymnasiums Köln bei uns zu Gast. Die Anreise der 16- bis 18-Jährigen und ihrer zwei Lehrerinnen gestaltete sich aufgrund von Streckensperrungen und Ersatzverkehr im ÖPNV abenteuerlich, das schien aber die Motivation und das Interesse für das Thema nicht zu beeinträchtigen.*

*Insgesamt waren wir beeindruckt, mit wie viel Offenheit und Tiefgang sich viele der Schüler*innen mit den Fragen und Impulsen auseinandersetzten und auch eigene Erfahrungen einbrachten. Mehrere von ihnen hatten im familiären Umfeld schon schwere Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Sterben, Tod und Trauer unmittelbar miterlebt, zum Beispiel bei Großeltern.*

*Lebhaft und auch heiter wurde die Atmosphäre insbesondere beim Thema „Leiden lindern". Hierbei konnten die Schüler*innen selbst palliative Mundpflege mit Mundpflegestäbchen ausprobieren (wahlweise mit Cola, Apfel- oder Orangensaft) und auch den Effekt von Ahoi-Brause im Mund erleben.*

*In der Feedbackrunde zum Abschluss des Kurses gab es viele positive Rückmeldungen, zum Beispiel etwas Neues erfahren und gelernt zu haben, sich mit den Themen so offen beschäftigen zu können und auch in praktischer Weise einbezogen worden zu sein. Unser Angebot, ein frisches Mundpflegestäbchen mit nach Hause zu nehmen, um Eltern oder Geschwistern eine entsprechende Demonstration zu geben, wurde von vielen Schüler*innen gerne angenommen.*

Erste Hilfe kennt jeder, aber weiß jeder, was Letzte Hilfe ist?

Diese Frage stellte sich eine kleine Gruppe von Oberstufenschülerinnen und -schülern der Waldorfschule Bonn-Tannenbusch, die im Rahmen einiger Projekttage zum Schuljahresende den „Letzte-Hilfe-Kurs für Kids und Teens" gewählt hatte. Wir freuten uns, als wir in der Vorstellungsrunde erfuhren, dass sich alle aus eigenem Antrieb für diesen Kurs entschieden hatten.

Trotz der sehr heißen Temperaturen zeigten sich die Mädchen und Jungen bis zum Ende des vierstündigen Kurses interessiert an Theorie und Praxis. In den vier Modulen sind inhaltlich informative und praktische Elemente enthalten, sodass für genug Abwechslung gesorgt war.

Überrascht waren wir, dass die Schülerinnen und Schüler im praktisch gehaltenen Teil „Leiden lindern" sehr vorsichtig und zurückhaltend agierten, als es zum Beispiel um palliative Mundpflege ging.

*Das Modul „Vorsorgen und Entscheiden" hat einen hohen Informationsgehalt bezüglich Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung. Wir waren erstaunt, dass gerade dieser sehr theoretische Teil von den Schüler*innen mehr als interessiert verfolgt wurde. Sie stellten tiefgründige und weitergehende Fragen und regten auch uns zum Diskutieren an. Dabei kamen auch Themen wie aktive Sterbehilfe, indirekte Sterbehilfe und assistierter Suizid zur Sprache. An dieser Stelle konnten wir ihnen die Bedeutung der Hospizvereine und der palliativen Versorgung verdeutlichen.*

In der Feedbackrunde wurde deutlich, dass gerade dieser Teil des Kurses ihnen am Herzen lag.

Wir bedankten uns ganz herzlich bei den Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern für das lebendige Miteinander, sodass wir uns alle zufrieden voneinander verabschiedeten.

Ulla Holtkamp-Wimmer,
ehrenamtliche Hospizbegleiterin,

und Mareike Hartig, Koordinatorin

Hospizverein beim Godesberger Sommerfest



In diesem Sommer, am 4. Juli, war es wieder so weit: Im Kurpark fand das Sommerfest Bad Godesberg statt, bei dem lokale Vereine und Initiativen ihre Arbeit vorstellen und mit interessierten Bürger*innen ins Gespräch kommen können. Wie in den letzten Jahren waren wir an diesem sonnigen Samstag wieder mit einem eigenen Infostand präsent, an gewohnter Stelle und gut beschattet von einem großen Baum.

*Im Zusammenwirken von ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen, Vorstandsmitgliedern und Koordinator*innen konnten wir diesen Tag lebendig und erfolgreich gestalten. Als „Eyecatcher" hatten wir einen alten Koffer dabei, den symbolischen „Koffer für die letzte Reise". Die Vorbeikommenden waren eingeladen, sich Gedanken zu machen, was ihnen persönlich für die letzte Lebensphase wichtig wäre, dies auf ein Kärtchen zu schreiben und dieses dann im Koffer anzuheften.*

Der größere Publikumsmagnet aber waren – wie in den Vorjahren – die Notfalldosen. Sie sind ein einfaches und effektives Hilfsmittel, um für eine medizinische Notfallsituation zu Hause wichtige Informationen für die Rettungskräfte verfügbar zu machen. Die Dose enthält einen Notfallbogen, der ausgefüllt werden soll und durch weitere Informationen ergänzt werden kann. Anschließend wird die Notfalldose für den Ernstfall in der Kühlschranktür aufbewahrt, ein Aufkleber an der Wohnungstür gibt den Rettungskräften den wichtigen Hinweis. Rund um diese „kleinen Helfer" ergaben sich viele angeregte Gespräche über Vorausplanung sowie hospizliche und palliative Begleitung. Wir konnten unsere Flyer und weitere Infobroschüren an viele Interessierte aushändigen.

Weitere Gespräche drehten sich beispielsweise um Möglichkeiten zum ehrenamtlichen Engagement im Hospizverein, aber auch um den Umgang mit Sterbewünschen, den Umgang mit Trauer und persönliche Schicksale.

Insgesamt war es wieder eine gute und lohnenswerte Aktion in der Öffentlichkeitsarbeit.

Mareike Hartig,
Koordinatorin

Betriebsausflug der Hauptamtlichen



Nach langem Überlegen entschieden wir uns, unseren diesjährigen Betriebsausflug in die schöne „Bunte Stadt am Rhein" nach Linz zu machen.

Mit dem Auto fuhren wir morgens in die schöne Altstadt und ließen uns im Anschluss von einem historisch äußerst interessierten Stadtführer und ehemaligen Bad Godesberger durch die von Fachwerk aus fünf Jahrhunderten geprägte Innenstadt führen. Vorbei am bronzenen Ratsbrunnen, dem Rheintor mit dem ehemaligen Zollhaus, dem kleinsten Haus von Linz mit nur zwei Wänden, der Marktfrau Agnes am Buttermarkt (siehe Foto) und dem Bungert-Haus, das komplett ohne Eisennägel gebaut wurde, ging es dann in die Sankt-Martin-Kirche, das älteste Gebäude der Stadt. Es handelt sich hierbei um eine dreischiffige Pfeiler-Emporen-Basilika des spätromanischen, frühgotischen und spätgotischen Baustils mit aufwendig restaurierten Malereien (13.–16. Jahrhundert). Außerdem befindet sich in der Kirche der kunstgeschichtlich bedeutende Marienaltar von 1463.

Eigentlich sollte die Stadtführung 1,5 Stunden dauern, doch der Stadtführer war so begeistert von seiner Wahlheimat, dass wir ihn nach zwei Stunden fast schon bitten mussten, zum Ende zu kommen. Große Freude machte es ihm, uns, die wir in seiner alten Heimat arbeiten, mit starkem rheinischem Dialekt Dinge zu erklären. Leider mussten wir ihm mitteilen, dass wir alle vier Zugezogene sind, was ihm wohl im Laufe der Führung auch aufgefallen war.

Im Anschluss ging es dann zum Essen an den Rhein, bei herrlichstem Wetter, bester Lage und wunderbaren Gesprächen.

Linz am Rhein hat uns allen sehr gut gefallen – nicht nur wegen der schönen Stadt, sondern auch wegen des Gefühls, mal über leichte und fröhliche und nicht nur über schwierige Arbeitsthemen gesprochen zu haben.

Tatjana Müller,
Koordinatorin

Rund ums Ehrenamt



In unserem Hospizverein sind die ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen mit etwa 60 Personen die zahlenmäßig größte Gruppe unter den Aktiven. Sie leisten die praktische Begleitung „von Mensch zu Mensch" für die schwerkranken und sterbenden Menschen: Sie gehen besuchen, sie schenken Zeit und Gehör, sie sind für den anderen mit Empathie und Anteilnahme da, wenn es gebraucht wird.

Entsprechend ist es unser Anliegen und unsere Aufgabe, unsere Ehrenamtlichen persönlich wie fachlich so zu unterstützen und zu begleiten, dass sie ihr Ehrenamt gut und gerne und für möglichst viele Jahre bei uns und mit uns leisten können und mögen. Um dies zu gewährleisten, hat sich über die Jahre eine Struktur sowohl regelmäßiger als auch punktueller Angebote entwickelt, die wir hier für dieses Jahr darstellen möchten.

*Der Jahresanfang 2026 bildete den Auftakt für die wiederkehrenden 2-Jahres-Gespräche mit unseren Ehrenamtlichen. Von Januar bis Ende März führten wir mit allen Hospizbegleiter*innen im vertrauensvollen Rahmen ein persönliches Gespräch und wollten unter anderem gerne erfahren, wie sich die Zufriedenheit im Ehrenamt und der Hospizbegleitung darstellt, ob sie sich gut unterstützt und gesehen fühlen und welche Kritik, Anregungen und Wünsche es gibt.*

Insgesamt zeigte sich eine erfreulich hohe Zufriedenheit sowohl mit dem Ehrenamt und der Mitarbeit in der Hospizbegleitung allgemein als auch im Hinblick auf die Bedingungen und Gegebenheiten in unserem Dienst. Dies auch trotz der – in der Natur der Sache liegenden – Herausforderungen und Belastungen. Noch im Verlauf des ersten Quartals nahmen wir – ausgehend von geäußerter Kritik – Veränderungen am Ablauf und an der Ausgestaltung der monatlichen Praxisreflexionen vor, um den Bedürfnissen aller möglichst gut gerecht zu werden. Weitere praktische Niederschläge der 2-Jahres-Gespräche werden sich in den nächsten Jahren zum Beispiel in der Planung von Fortbildungen und Veranstaltungen finden.

Zur fachlichen wie persönlichen Unterstützung der Begleitarbeit bieten wir unseren Ehrenamtlichen monatliche geleitete Praxisreflexionen an. Mittlerweile haben sich vier verschiedene Gruppen etabliert, und das Angebot zur Begegnung und zum kollegialen Austausch wird von vielen gerne angenommen und genutzt. Immer wieder beschreiben Ehrenamtliche, dass die Reflexionen ihnen in besonderer Weise ermöglichen, mit Gleichgesinnten über wesentliche Fragen des Lebens und Sterbens im Austausch zu sein.

*Anfang September leitete unsere Kollegin Tatjana Müller einen In-House-Workshop zum Thema „Letzte Lebensphase, Tod und Totenwäsche". Dieser wurde trotz des besonderen und auch intensiven Themas von den Ehrenamtlichen gerne angenommen, wobei auch Erfahrungen mit Sterben und Tod aus dem persönlichen Umfeld von den Teilnehmer*innen eingebracht und reflektiert wurden.*

Für November ist eine Fortbildung zum Thema Demenz unter Leitung einer externen Referentin in Vorbereitung. Hierbei möchten wir neben Fachwissen und praktischen Anregungen auch der Frage nachgehen, warum Menschen mit einer fortgeschrittenen Demenz von den besonderen Qualitäten der hospizlichen Begleitung profitieren können.

Neben all dem Begleiten, Reflektieren, Tun und Lernen soll aber natürlich das lebensfrohe und gesellige Miteinander nicht zu kurz kommen. Dreimal im Jahr verabreden wir uns mit unseren Ehrenamtlichen zum Stammtisch, um uns in entspannter Atmosphäre in der Godesberger Gastronomie zu treffen, gemeinsam zu essen und zu plaudern. Mitte September feierten wir unser diesjähriges Sommerfest. Bei bestem Spätsommerwetter, einer Partie Minigolf und anschließendem Grillen verbrachten wir gut gelaunte Stunden mit viel Freude und Spaß miteinander.

Zum Abschluss und als herzlichen Dank am Ende des Jahres werden wir Ende November wieder unsere Weihnachtsfeier für unsere Ehrenamtlichen ausrichten. In diesem Rahmen erinnern und verabschieden wir dann noch einmal die Menschen, die wir in diesem Jahr begleitet haben und die verstorben sind.

Die Dinge des Lebens und des Sterbens liegen bei uns immer nah beieinander …

Mareike Hartig,
Koordinatorin

Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen



Die Ausbildung und Vorbereitung Ehrenamtlicher für ihre Mitarbeit in der Hospizbegleitung ist eine zentrale Aufgabe in unserem Hospizdienst und wird durch uns Koordinator*innen geleistet.

In der Regel starten wir einmal im Jahr mit einem neuen Vorbereitungskurs. Dieser umfasst etwa 110 Unterrichtseinheiten sowie ein 20-stündiges kursbegleitendes Praktikum und erstreckt sich über einen Zeitraum von etwa acht Monaten. Unser Curriculum orientiert sich an den Vorgaben des DHPV (Deutscher Hospiz- und PalliativVerband). In der ersten Kursphase werden Grundlagenthemen der Hospizbegleitung vorgestellt und erarbeitet. In der anschließenden Vertiefungsphase geht es um speziellere Themen der Hospizbegleitung, zum Beispiel um die Begleitung von Menschen mit Demenz.

*Im September sind wir mit zwölf Teilnehmer*innen in den neuen Kurs gestartet. Zehn Frauen und zwei Männer im Alter von 26 bis 70 Jahren möchten in Zukunft in der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen ehrenamtlich mitarbeiten.*

Die Zusammenarbeit hat sich in den bisherigen Kursabenden als sehr lebendig und engagiert erwiesen, und die Gruppe arbeitet in einem vertrauensvollen und aufgeschlossenen Miteinander zusammen. Die Bandbreite an Lebenserfahrungen bereichert die Kursarbeit sehr, und so freuen wir uns auf die nächsten gemeinsamen Monate im Vorbereitungskurs.

Mareike Hartig, Koordinatorin

Vorstellung von Tatjana Müller, neue Koordinatorin im Team



„Für mich also ein perfekter Arbeitsplatz, über den ich mich täglich freue.“

Seit dem 1. Februar arbeite ich im Koordinatorenteam des Hospizvereins mit einer 50-Prozent-Stelle. Nach dreißigjähriger Tätigkeit als Fachkrankenschwester im Palliativ- und Intensivbereich in und um Hamburg war es für mich an der Zeit, meine berufliche Tätigkeit ein bisschen dem Alter anzupassen.

Heute möchte ich mich Ihnen kurz vorstellen:

Aufgewachsen bin ich in Todtnau, einem kleinen Luftkurort im Hochschwarzwald. Nach dem Abitur zog ich nach Hamburg, um eine Ausbildung zur Krankenschwester zu beginnen. Bereits im ersten Ausbildungsjahr wurde mir bewusst, wohin meine Reise im Gesundheitswesen gehen wird: Ein Mitarbeiter aus dem Hospiz Leuchtfeuer hatte über seine Arbeit berichtet. Nach Abschluss meiner Ausbildung arbeitete ich die ersten Jahre im kardiologischen und chirurgischen Bereich im Krankenhaus. 2005 hatte ich dann das große Glück, als Krankenschwester der ersten Stunde am Aufbau eines stationären Hospizes in der Nordheide mitwirken zu können. Die mehrjährige Tätigkeit dort sowie anschließend in einem SAPV-Team haben mich sehr geprägt. Rückblickend waren es meine schönsten Jahre in der Pflege, die mich und auch meine Arbeitsweise und -einstellung massiv verändert haben.

Aus verschiedenen Gründen arbeitete ich danach zwei Jahrzehnte auf unterschiedlichen Intensivstationen, auf denen das Reanimieren und somit auch das Sterben stets meine Arbeit begleiteten. In dieser Zeit absolvierte ich auch berufsbegleitend ein Studium in „Gesundheits- und Sozialmanagement“, das ich mit dem Bachelor abschloss.

2024 erfolgte aus familiären Gründen der Umzug nach Rheinbach, wo wir meine schwerkranke Schwiegermutter bis zu ihrem Tod zu Hause begleitet und gepflegt haben.

Für meine neue Tätigkeit als Koordinatorin habe ich mittlerweile alle Pflichtfortbildungen absolviert. Mein neuer Arbeitsbereich und meine damit verbundenen Aufgaben bereiten mir sehr viel Freude. Außerdem kann ich meine ganze Erfahrung aus 30 Jahren Pflege und Sterbebegleitung mit einfließen lassen. Für mich also ein perfekter Arbeitsplatz, über den ich mich täglich freue.

Tatjana Müller,
Koordinatorin

Mit frischem Wind gemeinsam weiter

Im Vorfeld zu unserer letzten Mitgliederversammlung haben wir entschieden, künftig auch Ehrenamtliche aus der Sterbebegleitung stärker in die Vorstandsarbeit einzubeziehen. Damit möchten wir die Erfahrungen und Perspektiven unserer ehrenamtlich Tätigen noch unmittelbarer in die Arbeit des Vereins einbringen.

Die Entscheidung wurde auf der diesjährigen Mitgliederversammlung sehr positiv aufgenommen und ausdrücklich begrüßt.

Auch unsere Schirmherrin, Frau Wulf-Mathies, steht diesem Schritt sehr positiv gegenüber und begrüßt die stärkere Einbindung unserer Ehrenamtlichen ausdrücklich.

Wir freuen uns daher sehr, dass unser Vorstand inzwischen erweitert werden konnte:

Sabine Weber hat das Amt der Schriftführerin übernommen.

Als neue Beisitzerinnen und Beisitzer konnten wir Dr. Anne Schulte-Wülwer-Leidig, Sabine Deres und Ingo Priebsch für die Vorstandsarbeit gewinnen.

In dieser Ausgabe möchten wir Ihnen nun noch einmal die Gelegenheit geben, die neuen Mitglieder des Vorstands etwas näher kennenzulernen.

Alle vier stellen sich auf den folgenden Seiten persönlich vor und berichten über ihre Motivation, ihre bisherigen Erfahrungen und darüber, was sie in ihrer neuen Aufgabe bewegen möchten.

Inzwischen haben bereits die ersten gemeinsamen Vorstandssitzungen stattgefunden. Nach einem ersten Kennenlernen sind wir direkt in die gemeinsame Arbeit eingestiegen und haben verschiedene Arbeitsgruppen und Themenfelder definiert, an denen wir nun gemeinsam arbeiten.

Wir freuen uns sehr über diese Verstärkung unseres Vorstands und insbesondere über die Bereitschaft unserer ehrenamtlich Engagierten, neben ihrer wertvollen Tätigkeit in der Sterbebegleitung zusätzlich Verantwortung für unseren Verein zu übernehmen.

Damit entsteht eine noch engere Verbindung zwischen der praktischen Hospizarbeit und der Weiterentwicklung unseres Vereins. Die Erfahrungen und Perspektiven unserer Ehrenamtlichen sind für unsere Arbeit von großer Bedeutung.

Joachim Harder,
Vorsitzender des Vorstands



Sabine Weber

SCHRIFTFÜHRERIN IM VORSTAND

„Jede Begleitung war und ist für mich ein Geschenk.“

Ich bin Sabine Weber, 61 Jahre, überzeugte Wahlbonnerin mit schwäbischen Wurzeln und Mutter von zwei erwachsenen Töchtern.

Seit 2012 engagiere ich mich ehrenamtlich als Hospizbegleiterin. Während mein Berufsalltag von Struktur, Effizienz und rationalen Entscheidungen geprägt ist, stehen in der Hospizarbeit Zeit, Ruhe, Herzenswärme und Empathie im Mittelpunkt. Dieses Engagement bereichert mein Leben auf besondere Weise. Jede Begleitung war und ist für mich ein Geschenk.

Die Arbeit des Hospizvereins ist eine echte Herzensangelegenheit für mich. Umso mehr freue ich mich, den Vorstand nun als Schriftführerin unterstützen zu dürfen. Diese Aufgabe gibt mir die Möglichkeit, mich noch intensiver einzubringen und die wertvolle Arbeit unseres Vereins aktiv mitzugestalten.

Sabine Weber, Mitglied des Vorstands



Dr. Anne Schulte-Wülwer-Leidig

BEISITZERIN IM VORSTAND

„Vereine, in besonderem Maße Hospizvereine, leben nur durch aktive Mitarbeit.“

*Vereine, in besonderem Maße Hospizvereine, leben nur durch aktive Mitarbeit. Seit 2024 engagiere ich mich im Hospizverein Bonn als ehrenamtliche Hospizbegleiterin nach intensiver Vorbereitung durch fachlich versierte und engagierte Koordinator*innen. Als es möglich wurde, Schwerstkranke und Sterbende ehrenamtlich zu begleiten und gleichzeitig dem Vorstand anzugehören, habe ich diesem sofort meine Mitarbeit angeboten. Ausgebildet als Naturwissenschaftlerin habe ich vor meinem Ruhestand als Geschäftsführerin der Internationalen Kommission zum Schutz des Rheins (IKSR) gearbeitet. Ich möchte jetzt meinen Beitrag dazu leisten, die wichtigen Aufgaben des Hospizvereins und die vielfältigen Möglichkeiten der Inanspruchnahme bekannter zu machen.*

Dr. Anne Schulte-Wülwer-Leidig, Mitglied des Vorstands



Sabine Deres

BEISITZERIN IM VORSTAND

„Mein Einsatz als Hospizbegleiterin beim Hospizverein Bonn ist das Ehrenamt meiner Träume.“

*Mein Einsatz als Hospizbegleiterin beim Hospizverein Bonn ist das Ehrenamt meiner Träume. Nach 36 Berufsjahren als Juristin in der Kommunal- und Ministerialverwaltung fehlten mir mit Beginn des Ruhestands die Herausforderung und der vielfältige Kontakt zu Menschen. Schon in der Ausbildung im Hospizverein wurde mir klar, dass die existenziellen Fragen an das Leben, die das Sterben in spezifischer Weise mit sich bringt, mich ganz besonders ansprechen. Seit April dieses Jahres bin ich im stationären Hospiz im Einsatz. Die Intensität und in vielen Fällen die ganz besondere Nähe der Gespräche und Begegnungen, die Fokussierung auf das Hier und Jetzt bedeuten mir sehr viel. Und auch der lebhafte Kontakt zu den anderen Ehrenamtlichen und den Koordinator*innen, die ich als Gleichgesinnte empfinde, bereichert mein Leben.*

Für das zusätzliche Engagement als Beisitzerin im Vorstand habe ich mich entschieden, weil der Verein erkennbar mehr Ressourcen für die vielfältigen Themenfelder gut gebrauchen kann und ich hier meine Fähigkeiten und Erfahrungen im Bereich Kommunikation, Personal und Networking sinnvoll einbringen kann. Dabei sind mir Transparenz der Entscheidungen und die vereinsinterne Kommunikation zwischen den Ehrenamtlichen, dem hauptberuflichen Team und dem Vorstand ein besonderes Anliegen.

Mein Mann und meine drei erwachsenen Kinder unterstützen mein Engagement und halten sich mit kritischen Fragen nicht zurück.

Sabine Deres, Mitglied des Vorstands



Ingo Priebsch

BEISITZER IM VORSTAND

„Nicht jede Situation braucht eine Lösung. Oft ist Dasein das Wichtigste.“

Mein Berufsleben war von Führung und Ergebnisorientierung geprägt. Nach der Ausbildung zum Offizier der Bundeswehr lag mein beruflicher Schwerpunkt in der Personal- und Führungskräfteentwicklung. Dabei ging es darum, Menschen zu Ergebnissen zu inspirieren und Veränderungen voranzutreiben.

Mit der Ausbildung zum Hospizbegleiter 2019 kamen neue Perspektiven hinzu. In der Begleitung schwerstkranker Menschen und ihrer Angehörigen erlebe ich, wie wichtig Zeit und Zuhören sind. Nicht Leistung steht im Mittelpunkt, sondern das, was Menschen Halt gibt. Diese Begegnungen haben meinen Blick auf das Leben verändert: Nicht jede Situation braucht eine Lösung. Oft ist Dasein das Wichtigste.

Seit 2025 engagiere ich mich im Hospizverein Bonn als Begleiter und bringe zusätzlich als Beisitzer im Vorstand meine Erfahrungen aus Kommunikation und Weiterbildung ein.

*Gemeinsam mit Ehrenamtlichen, Koordinator*innen und Vorstand möchte ich den Hospizgedanken in Bonn stärken, Menschen für diese Aufgabe gewinnen und Vernetzung fördern. Ich freue mich auf diese Arbeit.*

Ingo Priebsch, Mitglied des Vorstands

Buchtipps

Eva Terhorst

Das erste Trauerjahr verstehen und überstehen



Stirbt ein geliebter Mensch, trifft dies nahe Hinterbliebene mit unvorstellbarer Wucht. Das erste Trauerjahr ist für sie eine unendlich schmerzhafte Zeit. Die erfahrene Trauerbegleiterin hilft Betroffenen, das erste Trauerjahr zu ver- und überstehen. Sie beschreibt, was in dem ersten Jahr auf Trauernde zukommt, was sie brauchen, was sie für sich tun und worauf sie setzen können. Mit zahlreichen Tipps, Übungen und Audio-Links zu geführten Imaginationen.

Louise Brown

Was bleibt, wenn wir sterben



Nach dem Tod ihrer Eltern sucht die Journalistin Louise Brown nach einem sinnstiftenden Umgang mit der Endlichkeit. Sie beginnt als Trauerrednerin zu arbeiten. In dem Buch teilt sie ihre Erlebnisse und Begegnungen mit Hinterbliebenen.
Sie zeigt auf einfühlsame Weise, was von einem Menschen bleibt: Nicht die großen Lebensleistungen oder Besitztümer stehen im Vordergrund, sondern kleine Details, Eigenheiten, Gesten und Momente der Menschlichkeit. Die Arbeit mit der Trauer verändert ihren Blick auf den Tod – und vor allem ihre Haltung zum lebendigen Alltag. Es ist ein lebensbejahendes Buch, das Mut macht, die eigenen Prioritäten im Hier und Jetzt auf das Wesentliche auszurichten.

Weiteres zum Trauerweg

Seit der Eröffnung des Trauerwegs im letzten Jahr finden in regelmäßigen Abständen Spaziergänge auf dem Bonner Nordfriedhof statt.

Der Trauerweg auf dem alten, ehrwürdigen Bonner Nordfriedhof, dem ältesten Friedhof Bonns, soll trauernden Menschen bei der Verlusterfahrung eine Hilfestellung, eine Anlaufstelle sein. Die „beWEGten" Gespräche werden von Menschen besucht, die einen Angehörigen verloren haben und die einen Platz suchen, um über ihre Trauer zu sprechen.

Es fällt vielen Menschen oft schwer, über ihre Trauer zu sprechen, denn unser Umfeld wird nicht so gerne mit schwierigen Themen belastet. So kann es vorkommen, dass die Straßenseite gewechselt wird, weil man einem Trauernden nicht begegnen möchte, oder es wird kurz gegrüßt und eilig weitergehastet, um auch den Kontakt zu vermeiden. Trauer ist ein Tabuthema in unserer Gesellschaft, und es wird immer wieder der Kontakt zu Menschen vermieden, die eine Verlusterfahrung erlebt haben. Aber gerade diese brauchen die Unterstützung aus dem sozialen Umfeld – der Freunde, der Nachbarn. Deshalb ist unsere Tätigkeit von großer Bedeutung, weil hier ein soziales Netzwerk geschaffen werden kann. Der Trauerweg wendet sich an Trauernde und ihre Angehörigen, Jung und Alt und alle Interessierten, unabhängig von Religion, Konfession und Weltanschauung.



Denn, wie wir hier sehen, sind Friedhöfe auch Orte der Kommunikation und der Begegnung der Menschen, interkulturell und generationsübergreifend. Der vom Bonner Hospizverein am 16. Juni 2025 feierlich eröffnete Trauerweg mit seinen Stationen und Skulpturen bietet einen würdigen Rahmen dazu und wird als Bereicherung für die Bonner Bürger wahrgenommen, denn immer wieder finden sich Blumen und kleine Gedenksteine an den Skulpturen.

Zukünftig werden diese Spaziergänge einmal im Quartal stattfinden. Die aktuellen Termine entnehmen Sie bitte unserer Webseite www.hospizverein-bonn.de.

Mechthild Rennenberg-Schmitter, Mitglied des Vorstands

Was gab es sonst noch in diesem Jahr?

Am 10.10.2026, dem Welthospiztag, hat der Hospizverein Bonn zusammen mit alt-katholischen, evangelischen und römisch-katholischen Christen zu einem ökumenischen Gottesdienst in die Namen-Jesu-Kirche eingeladen. Gemeinsam ging man dort den Begriffen Mensch-Würde-Leben nach und fragte mit dem Blick auf die Hospizarbeit nach der Hoffnung, die die Menschen bewegt.

Begleitet wurde der Gottesdienst durch königliche Figuren, die der in Bonn lebende Diakon Ralf Knoblauch herstellt. Seine Skulpturen stehen für die unveräußerliche Würde, die jedem Menschen innewohnt. Die kleinen Könige sind aus Treibholz oder aus dem Holz alter Häuser geschnitzt und bringen viele Geschichten mit.

Mit allen Geschichten trägt er seine Botschaft weiter: dass die Würde jedes einzelnen Menschen unantastbar ist, dass wir einander als Menschen sehen und gemäß den Zielen der hospizlichen Arbeit füreinander da sein sollen.



Es war ein gut besuchter, stimmungsvoller Gottesdienst, bei dem unsere ehrenamtlich Tätigen interessierte Bürger über die Arbeit des Hospizvereines Bonn informierten und der durch unser Vorstandsmitglied Dr. Fred Prünte musikalisch begleitet wurde.

Mechthild Rennenberg-Schmitter, Mitglied des Vorstands

Ein Ausblick auf das Jahr 2027



Im Jahr 2027 feiern wir mit Ihnen und Euch unser 30-jähriges Bestehen. 30 Jahre Hospizverein Bonn heißt 30 Jahre im Dienste des Nächsten: Begleitung von schwerstkranken, sterbenden und trauernden Menschen im Bonner Stadtgebiet.

Unser Dank gilt unseren Mitgliedern und all unseren Spendern, die es uns möglich machen, unsere Arbeit in dieser Qualität weiterzuführen.

Getragen werden die Begleitungen aber durch die zahlreichen ehrenamtlich Tätigen, die nach ihrer Ausbildung zur ehrenamtlichen Hospizbegleitung beim Hospizverein Schwerstkranke, Sterbende und Trauernde in der Häuslichkeit, im Altenheim und im Hospiz begleiten und hier wertvolle Arbeit leisten.

Lassen Sie uns im kommenden Jahr gemeinsam feiern, Danke sagen und auf viele schöne Begegnungen, erfolgreiche Zusammenarbeit und eine weiterhin starke Gemeinschaft anstoßen.

Auf unserer Webseite und in der Presse halten wir Sie und Euch auf dem Laufenden: www.hospizverein-bonn.de

Mechthild Rennenberg-Schmitter, Mitglied des Vorstands

Impressum

Herausgeber:
Hospizverein Bonn e.V.
Junkerstr. 21
53177 Bonn
Telefon: (0228) 62 906 900
E-Mail: kontakt@hospizverein-bonn.de
Internet: www.hospizverein-bonn.de

Konzeption und Redaktion:
Hospizverein Bonn e.V.

Layout und Gesamtherstellung:
SP Medienservice, Köln

Fotos:
Hospizverein Bonn e.V.
Titelfoto: AdobeStock / Maxim Chuev

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos haftet die Redaktion nicht. Nachdruck oder reprografische Vervielfältigung, auch auszugsweise, und Aufnahme in Datenbanken jeglicher Art sind nicht gestattet. Leserbriefe sind herzlich willkommen.

Wir begleiten Sterbende und Trauernde auf ihrem Weg

Hospizverein
Bonn e V.

Junkerstr. 21
D-53177 Bonn
kontakt@hospizverein-bonn.de
www.hospizverein-bonn.de
Tel.: (0228) 62 906 900
Fax (0228) 62 906 909

Spendenkonto
Sparkasse Köln-Bonn
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08

Zum Spenden mit der Banking-App scannen